

„Armut und Armutsprävention bei Kindern und deren Familien“

Impulsstatement von Gerda Holz, Frankfurt am Main

Wer aufmerksam die Berichterstattung der Massenmedien verfolgt, wer die Gespräche und Diskussion in der Öffentlichkeit sowie die Fachdiskurse in den unterschiedlichen Feldern von Wissenschaft und Praxis, besonders in der Kinder- und Jugendhilfe, betrachtet, der bemerkt in der jüngeren Vergangenheit etwas Beachtliches und Ermutigendes. Ein Thema, das lange Zeit tabuisiert wurde, gerät nun vehement in den Blick: In Deutschland wachsen Kinder unter Armutbedingungen auf und Armut(sbewältigung) gehört heute zur Kindheit.

Was ist Armut?

Armut ist mehr, als nur wenig Geld haben. Geld bleibt aber der Ausgangspunkt. Sie beraubt Menschen ihrer materiellen Unabhängigkeit und damit der Fähigkeit, über existenzielle Fragen, über ihr „Schicksal“ selbst zu entscheiden. Sie wirkt mehrdimensional auf die gesamte Lebenslage eines Menschen und bestimmt dessen Gestaltungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume.

Armut ist eine individuelle Notsituation mit vorrangig gesellschaftlich bedingten Ursachen und erst in zweiter Linie Resultat individuellen (Fehl-)Verhaltens. Sie ist genuiner Bestandteil einer geldbasierten und marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft sowie den dort geltenden Verteilungsmechanismen. Individuelles Versagen spielt dabei eine eher untergeordnete Rolle, kann aber das allgemeine Armutsrisiko verstärken. Armutsrisiken sind sehr ungleich verteilt und treffen Kinder, Erwachsenen, Familien, soziale Gruppen höchst unterschiedlich.

Das Kindergesicht der Armut – Wie wird es sichtbar und wie sieht es aus?

Als Leitfrage, um Armut oder genauer die Folgen von familiärer Armut bei Kindern erkennen und ermitteln zu können, gilt: Was kommt (unter Armutbedingungen) beim Kind an? Es ist eine kindzentrierte Sichtweise erforderlich und zugleich der Bezug zur Familie herzustellen: Arme Kinder wachsen in armen Familien und mit armen Eltern auf. Es ist ein mehrdimensionales Verständnis zugrunde zu legen, um die Entwicklungsbedingungen bzw. -möglichkeiten der Kinder komplex betrachten zu können.

Das Kindergesicht zeigt sich dann anhand von vier Lebenslagedimensionen: (materielle) Grundversorgung, gesundheitliche, kulturelle (Bildung) und soziale Lage. Dies belegen zwischenzeitlich Studien wie AWO-ISS-Studien, die KIGGS-Studie oder gerade jüngst wieder international vergleichenden Bildungsstudien IGLU und PISA.

Soziale Gegensteuerung heißt kindbezogene Armutsprävention – Was ist das?

Da Armut ein gesellschaftliches Phänomen struktureller Art ist, kann Armutsbekämpfung (d.h. Vermeidung oder Verminderung) nur durch eine soziale Gegensteuerung geschehen.

Die theoretischen Konzepte der Gesundheitswissenschaft und die praktischen Ansätze zur Gesundheitsförderung bieten einen guten Orientierungsrahmen für das Handlungskonzept „kindbezogene Armutsprävention“. Es muss nicht immer bei Null angefangen werden. Das Paradigma hier lautet „Prävention als Aktion statt Reaktion“.

Armutsprävention braucht ein Kindergesicht und ein eigenes Handlungskonzept

Kindbezogene Armutsprävention stellt einen theoretischen und praktischen Handlungsansatz dar, der aus der *Kindperspektive* heraus, auf positive Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Kinder heute und morgen hinwirkt.

Bezugspunkt ist Armut, d.h. familiäre Einkommensarmut, da diese das größte Entwicklungsrisiko für Kinder darstellt. *Leitorientierung* ist die Sicherung eines „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und im Speziellen für arme. *Hauptziel* ist es, kindspezifische Armutsfolgen zu vermeiden resp. zu begrenzen, aber auch ursächliche Gründe auf Seiten der Eltern/Familie und des Umfeldes positiv zu beeinflussen.

Wiederum mit Blick auf Jungen und Mädchen geht es sowohl darum, ihre Resilienz und damit ihre Widerstandskräfte zu fördern (Verhalten), als auch darum, durch Ausweitung struktureller Armutsprävention für sie bessere Verhältnisse zu schaffen. Beides bedingt sich gegenseitig und kennt dennoch eigene Schwerpunkte.

Akteure und Verantwortliche auf den unterschiedlichen Ebenen

Kindbezogene Armutsprävention wird durch politische Entscheidungen ebenso ermöglicht bzw. überhaupt erst gesichert, aber auch genauso durch die Arbeit von Fachkräften in den Einrichtungen und Projekten. Daneben hat das Engagement von Einzelnen im sozialen Netzwerk der Kinder große Bedeutung.

Sie beginnt spätestens in der KiTa, eigentlich schon während der Schwangerschaft oder mit der Geburt. Sie hat die Sozialisationsbedingungen allgemein und speziell vor Ort in den Blick zu nehmen.

Der *Kommune* kommt dabei die verantwortliche Gesamtsteuerung zu, wie es u.a. im SGB VIII verankert ist. Sie agiert aber innerhalb eines Präventionsnetzwerkes, das sich aus allen relevanten Akteuren vor Ort zusammensetzt. Teil dessen sind auch Bürger/-innen mit ihrem sozialen oder bürgerschaftlichen Engagement. Strukturprägend sind also das *Netzwerk* und die *Präventionskette*, d.h. ohne abgestimmte Kooperation und zielführende Vernetzung geht es nicht.